

# Die revidierte Einheitsübersetzung

## Chancen und Impulse für die (Bibel-)Pastoral

VON MICHAEL THEOBALD

*Die revidierte Fassung der Einheitsübersetzung (EÜ 2016) bereichert die Vielstimmigkeit deutscher Bibelübersetzungen um eine weitere Vertreterin und lädt zum vergleichenden Lesen ein. Anhand konkreter Beispiele (Überschriften, Bibelstellen) zeigt der Autor das grundsätzliche Impulspotenzial der EÜ 2016 für die (Bibel-)Pastoral auf und macht Geschmack auf eine Entdeckungsreise. Die EÜ 2016 kann zu einem neuen „Bibelfrühling“ beitragen, – wenn es gelingt, in den Gemeinden Räume für einen „geistlichen Dialog“, für ein gemeinsames Ringen um das Wort Gottes zu eröffnen.*

Es bedarf nicht prophetischer Gabe, um festzustellen: Schon in wenigen Jahren wird die pastorale Landschaft in unseren Breiten nicht mehr so aussehen wie heute, – Felder werden brachliegen und Verödung wird sich breitmachen. Statt lebendiger Gemeinden vor Ort wird es verstärkt überregionale „Strukturen“ geben, die mit Leben zu füllen auf Dauer ermüden wird. Nicht nur der jährliche Rückgang an einheimischen Priesterweihen, den die Bischöfe derzeit mit ausländischem Personal zu kompensieren trachten, auch die alarmierende Abnahme von Taufen und Hochzeiten und manch anderes verlangen nach nüchterner Diagnose. Im Januar 2017 publizierte eine Gruppe von Priestern der Erzdiözese Köln aus Anlass ihres fünfzigsten Priesterjubiläums einen

aufrüttelnden Brief, in dem es u.a. heißt: „Uns bedrückt, dass die Frage nach Gott bei vielen Menschen hierzulande kein Thema mehr ist. Zudem stellen wir fest, dass die neueren Erkenntnisse über die Bibel und über die Geschichtlichkeit unserer Kirche nicht zum Allgemeingut im Glauben der Christen geworden sind. – Es tut uns besonders weh, dass außerhalb der ‚Erstkommunion-Saison‘ kaum noch Kinder und junge Familien zum Gottesdienst kommen, und viele Jugendliche und Erwachsene, wenn überhaupt noch, nur punktuell am Leben unserer Gemeinden teilnehmen, nachdem wir uns gerade für junge Familien jahrzehntelang engagiert haben“. Der Brief bietet eine schonungslose Diagnose aus einer durch Jahrzehnte an Erfahrung beglaubigte Innensicht unserer Gemeinden, ist im Grundton aber nicht resignativ. Er entwickelt Perspektiven – nicht nur zur Strukturreform der Kirche, die seit Langem überfällig ist, sondern vor allem zur pastoralen Weiterentwicklung vor Ort.

Zwei Punkte, welche die Bibelpastoral betreffen, seien herausgegriffen: „Angesichts der wachsenden Zahl der Muslime in Deutschland müssen wir unser christliches Gesicht zeigen und uns stärken für den Dialog. Vor allem ist der geistliche Dialog gefordert, damit der Geist der Bibel dem Geist des Koran begegnet

und hier Wort und Widerwort findet zur Klärung und Annäherung“. Und: „Wir brauchen eine Sprache, die bei der Verkündigung der biblischen Botschaft wieder aufhorchen lässt. Die Sprache der Bibel muss mit unseren Erfahrungen und mit unseren Sprachbildern deutlicher in Zusammenhang gebracht werden. Es gilt mit ihr und ihren Bildern neu und aktuell in Dialog zu treten“ (Weihejahrgang 1967).

*Überleben werden* unsere Gemeinden, wenn sie geistliche Zellen ausbilden, in denen sie suchen, was die Priester der Erzdiözese Köln sich so sehr wünschen: „geistlichen Dialog“ auf dem Boden der Bibel und mit ihr, Räume, in denen die Menschen lernen, ihre Erfahrungen im Glauben zu artikulieren, ihre Hoffnungen und ihre Zweifel. Nur so werden sie auch fähig für das Gespräch mit Andersdenkenden – ganz im Sinne von 1 Petr 3,15: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft (*logos*) fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt“<sup>1</sup>. Ziel der Bibelpastoral sollte sein: die Sprachfähigkeit im Glauben im Umgang mit der Bibel zu stärken, Rechenschaft darüber ablegen zu können, *warum* uns Hoffnung erfüllt.

## 1. Ein Buch sucht seine Leser

Bücher sind geduldig, sie haben Zeit und können, wenn sie Qualität besitzen, auf ihre Leserinnen und Leser warten. Diese müssen erst auf den Geschmack kommen und Zeit für sie erübrigen. Für alle Bücher gilt das, insbesondere aber für die Bibel. Sie kommt von weit her

und verbraucht sich nicht. Sie *hat* Zeit. Abgesehen davon, dass sie überall zum Lesen einlädt, hat sie im gemeindlichen Kontext zwei besondere Orte ihrer Präsenz, die zu unterscheiden sind.

In der *Liturgie* kommt die Bibel vielfach zu Wort, in Lesungen aus dem Alten und Neuen Testament, in Psalmen, Hymnen und Gebeten. Hier muss die Schrift nicht auf ihre Hörer und Beter warten. Wenn sich die Gemeinde um den eucharistischen Tisch versammelt, trifft sie unweigerlich auf sie. Für die Revision der EÜ war diese Grundsituation insofern von Belang, als man sich wieder darauf besann, dass Bibeltexte aus einer Kultur der Mündlichkeit stammen, ihre rhetorischen Signale für ein verstehendes Hören deshalb unersetzlich sind. „Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen“ (Mt 2,9). *Übergang* die EÜ 1980 *überall* das formelhafte „und siehe“, so signalisiert es in Zukunft den Lektorinnen und Lektoren im Gottesdienst, wo sie die Stimme zu heben haben. Dann werden alle, die es hören, aufmerken und jenen Stern zum Beispiel auch wirklich vor ihrem inneren Auge aufgehen sehen. Neutestamentliche Hymnen und Gebete, die häufig in der Liturgie vorkommen (wie das Magnifikat), oft Herzensgebete der Christen, wurden nicht verändert, weil die geistliche Vertrautheit mit ihnen – so hieß es – nicht gefährdet werden sollte. Dieses Argument überzeugt nur teilweise, denn die Psalmen, von denen Gleiches gilt – man denke an Ps 23 „Der Herr ist mein Hirt“ –, wurden tiefgreifend verändert (Ballhorn 2017). Zum Christushymnus Phil 2,6-11, der nach wie vor höchst unzureichend wiedergegeben

1 So präzise die neue Einheitsübersetzung (= EÜ 2016), die alte (= EÜ 1980) war unscharf: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“.

wird, findet der Leser jetzt wenigstens in einer Anmerkung eine wörtliche Übersetzung der ersten Strophe. Schade, dass die liturgischen Bücher erst 2018 auf die revidierte Übersetzung umgestellt werden! Hoffentlich geht diese Umstellung nicht im Betrieb unter und wird noch als pastorale Chance wahrgenommen.

Die zweite gemeindliche Grundsituation ist die eines *Bibelkreises*. Unsere Verfahren wussten noch von Christenlehre und Katechismus-Unterricht zu erzählen. Das war vor dem Konzil. Was wir in unseren Gemeinden heute brauchen, sind – entsprechend dem eingangs mitgeteilten Wunsch der Priester der Erzdiözese Köln – Orte des „geistlichen Dialogs“ *über und mit der Bibel*. Gewiss bedarf es angesichts ihrer Fremdheit oft genug fachkundiger Begleitung. Aber die gibt es zuhauf. Auf dem neuesten Stand der Wissenschaft sind die knappen Einleitungen zu den einzelnen Büchern in der EÜ 2016. Die Anmerkungen zum Schrifttext selbst wurden zwar stark reduziert<sup>2</sup>, aber Hilfsmittel wie Kurzkommentare sind leicht zugänglich.<sup>3</sup> Wenn wir in anderen Bereichen unseres hochkomplexen Lebens keine Mühe scheuen,

uns die notwendigen Kenntnisse zu erwerben, warum dann nicht auch im Bereich des Glaubenswissens! Ein Bibelkreis muss nicht aus Fachleuten bestehen, aber alle sollten *Amateure* im besten Sinne des Wortes sein: *Liebhaber/innen*, die neugierig sind und sich für die Sache begeistern. Nur so wird es gelingen, dass wir die Bibel „bewohnen“ und sie in die Mitte unseres geistlichen Lebens stellen. Dass der „Katechismus der Katholischen Kirche“ (1993) in den Gemeinden *nicht* rezipiert wurde, ist kein Drama. Wohl brauchen wir zur inneren Erneuerung der Kirche dringend einen neuen Bibelfrühling. Die revidierte Einheitsübersetzung bietet Chancen, die genutzt werden sollten. Sie lädt uns ein, zu lesen und zu hören – und das in Gemeinschaft.

## 2. Leserlenkung mittels Überschriften

Die Überschriften zu den einzelnen Textabschnitten eines biblischen Buchs, die natürlich nicht zum Bibeltext selbst gehören, bieten eine erste Hilfe zum Verständnis. Sie deuten an, wie die betreffende Schrift zu *gliedern* und was das *Thema* des jeweiligen Abschnitts ist. Auch wenn sie nicht überbewertet werden sollten – ein bestimmter Textabschnitt ist in der Regel reicher, als es die Überschrift andeutet –, so dienen sie doch der Leserlenkung und transportierten Deutungen des Textes, für die man sensibel sein sollte.

Aufschlussreich ist etwa ein Vergleich der *Überschriften* zu Röm 9-11 in der EÜ 2016 und 1980. Er lässt erahnen, was sich in der Auslegung dieser drei für den Dialog der Kirchen mit dem Judentum so wichtigen Kapitel in den letzten Jahrzehnten getan hat (zur Revision des Textes selbst: Theobald 2017).

<sup>2</sup> Nur ausnahmsweise bieten sie Hinweise zur Deutung. Sie bieten abweichende Übersetzungsmöglichkeiten oder weisen auf Textvarianten hin.

<sup>3</sup> Genannt sei vor allem: Die Einheitsübersetzung. Kommentierte Studienausgabe, Stuttgart 2017 (in Vorbereitung); Bd. I/1.2: Stuttgarter Altes Testament (hg. von C. Dohmen); Bd. II: Stuttgarter Neues Testament (hg. von M. Theobald); Bd. III: Lexikon (hg. von J. Werlitz). Überdies sei auf die Hilfen verwiesen, die das Katholische Bibelwerk bereitstellt: vor allem auf die drei Zeitschriften *Bibel und Kirche*, *Bibel heute* und *Welt und Umwelt der Bibel*; speziell zur EÜ 2016 vgl. Heft 2 von *Bibel und Kirche* 72 (2017) und Brockmüller (Hg.) 2017, sowie A. Schenker (Hg.), „Arbeitsbericht“ zur EÜ 2016 (im Erscheinen begriffen).

Teiltexzte	2016	EÜ 1980	EÜ 2016
9-11		Die endgültige Rettung Israels	Heil für ganz Israel
9,1-5		Paulus und Israel	Trauer um Israel. Autobiografische Einleitung
9,6-13		Die bleibende Erwählung durch Gott	Israels Väter. Die geheimnisvollen Wege der Erwählung Gottes
9,14-29		Die Freiheit und das Erbarmen Gottes	Mose und Pharao. Ein Gespräch über Gott – ein Gott der Willkür?
9,30-10,4		Israels falscher Eifer für Gott	
	9,30-33		Israel und die Heiden auf der Suche nach der Gerechtigkeit
	10,1-4		Das Gebet des Apostels für Israel
10,5-15		Die rettende Botschaft für alle	
	10,5-13		Heilende Nähe Christi im Evangelium für alle, die glauben
	10,14-21		Mögliche Gründe für das Nein Israels
10,16-21		Israels Ungehorsam	
11,1-12		Der erwählte ‚Rest‘ und das verblendete Volk	
	11,1-10		Das nicht verstoßene Volk und der erwählte Rest
	11,11-15		Israel und die Heidenchristen. Zwei miteinander verschränkte Wege
11,13-24		Das Bild vom Ölbaum	
	11,16-24		Gleichnisse: Die Erstlingsgabe vom Teig und der Ölbaum
11,25-36		Die Errettung ganz Israels	
	11,25-32		Das Geheimnis der Errettung ganz Israels
	11,33-36		Hymnus auf die Unergründlichkeit Gottes

Vor allem drei Überschriften der EÜ 1980 fallen, weil sie nicht frei von Vorurteilen sind, ins Auge: „Israels falscher Eifer für Gott“ (hier lebt das alte Klischee jüdischer „Werkgerechtigkeit“ weiter), „Israels Ungehorsam“ und „Der erwählte ‚Rest‘ und das verblendete

Volk“. Die Überschriften der EÜ 2016 signalisieren neue Leseweisen des Textes. Sie sprechen nicht mehr vom „Ungehorsam“ Israels (das insinuiert überhaupt Unglauben!), sondern präzise vom „Nein Israels“ dem Evangelium gegenüber (vgl. Röm 10,16). Sie machen auch sicht-

bar, dass Paulus in Röm 10 um „mögliche Gründe“ für dieses Nein ringt und keineswegs beim Schuld aufweis stehen bleibt. Röm 11,1: „Ich frage also: Hat Gott sein Volk verstoßen? Keineswegs!“ gibt dem 11. Kapitel sein Thema vor. Die Überschriften bilden das jetzt ab. Diese wenigen Hinweise müssen genügen, damit der Leser sich selbst auf Entdeckungsreise in Röm 9-11 begeben kann.

Drei Beispiele, die von einer neuen Sensibilität für die jüdisch-christliche Perspektive zeugen, seien noch angefügt. Zu Joh 7,1 findet sich jetzt folgende Anmerkung: „Die Juden: der Ausdruck bezieht sich hier wie in 1,19; 2,18; 5,10 u. ö. auf die jüdischen Autoritäten und Gegenspieler Jesu in Jerusalem“. Für Joh 8, wo mehrfach vom Versuch der „Juden“ die Rede ist, Jesus zu töten (V.37.40.59), sowie davon, dass der johanneische Jesus sie Kinder des Teufels nennt, des „Mörders von Anfang an“ (V.44), bedeutet diese Anmerkung: Sie grenzt die Reichweite dieser heute kaum mehr verdaubaren Aussagen auf den vom Autor ursprünglich gemeinten Sinn ein.

Das zweite Beispiel ist Lk 6,11: „Da wurden sie [sc. die Schriftgelehrten und Pharisäer] von sinnloser Wut erfüllt und berieten, was sie gegen Jesus unternehmen könnten“ (EÜ 1980). In der EÜ 2016 heißt es: „Sie aber in ihrem Unverständnis (a-noia) berieten sich untereinander, was sie gegen Jesus unternehmen könnten.“ Was bedeutet a-noia? Platon erklärt im Timaios (86b): „Zwei Gattungen des Unverständs (a-noia) gibt es, Wahnsinn (mania) und Unwissenheit (a-mathia)“ (Übersetzung F. Schleiermacher). Wichtig ist, dass Lukas als Historiker um die innere Plausibilität des von ihm Erzählten ringt. Deshalb weicht er hier auch von Mk 3,6,

Prof. em. Dr. Michael Theobald lehrte Neues Testament an der Universität Tübingen und ist seit 2009



Vorsitzender des Katholischen Bibelwerks e. V. An der Revision der Einheitsübersetzung war er maßgeblich beteiligt; er war verantwortlich für die Überarbeitung des Römerbriefs.

seiner Vorlage, ab.<sup>4</sup> Während die Gegner Jesu beim ältesten Evangelisten schon zu Beginn von dessen galiläischem Wirken gegen ihn einen Todesbeschluss fassen, beraten sie bei Lukas zu diesem Zeitpunkt erst einmal. Eine emotionale Aufheizung im Sinne von a-noia = „Wahnsinn“ oder „sinnlose Wut“ liegt dem Evangelisten fern. Vielmehr sieht er die Gegner Jesu von „Unwissenheit“ erfüllt.<sup>5</sup> Erst nach Ostern löst sie sich ihm zufolge auf, wenn die Apostel – unter dem Eindruck der Rehabilitierung Jesu durch Gott selbst, der ihn auferweckte – seinen Umkehr-Ruf erneut an Israel und seine Führer ergehen lassen. Die Korrektur der EÜ 2016 ist wichtig, um das heikle Bild der Pharisäer in der Jesus-Tradition nicht weiter unnötig einzudunkeln.

Das dritte Beispiel ist 2 Kor 3,14: „Denn bis auf den heutigen Tag liegt die gleiche Hülle auf dem Alten Bund, wenn daraus vorgelesen wird, und es bleibt

4 Mk 3,6 lautet: „da gingen die Pharisäer hinaus und fassten zusammen mit den Anhängern des Herodes den Beschluss, Jesus umzubringen“.

5 Vgl. Apg 3,17ff: „Nun, Brüder, ich (sc. Petrus) weiß, ihr habt aus Unwissenheit gehandelt, ebenso wie eure Führer. Gott aber hat auf diese Weise erfüllt, was er durch den Mund aller Propheten im Voraus verkündigt hat: dass sein Messias leiden werde [...]“; Apg 13,27: „die Einwohner von Jerusalem und ihre Führer haben diesen nicht erkannt [...]“.

verhüllt, dass *er* in Christus ein Ende nimmt“ (EÜ 1980). N. Lohfink erklärte 1989: Damit man diesen Text versteht, „muss man wohl davon ausgehen, dass in den Synagogen die Torarollen, also die Schriften, in denen vom Sinaibund berichtet wird, immer mit einem schönen Tuch verhüllt wurden. Auf diesen liturgischen Brauch spielt Paulus an. Er sagt: Über dem ‚Alten Bund‘ liegt bis zum heutigen Tag eine Hülle [...]. Falsch ist, was die Einheitsübersetzung behauptet: Durch diese Hülle bleibe verhüllt, dass ‚er‘, d.h.: der ‚Alte Bund‘, ‚in Christus ein Ende nimmt“ (Lohfink 1989, 50f). Das wurde nun korrigiert. „Denn bis zum heutigen Tag liegt die gleiche Hülle auf dem Alten Bund, wenn daraus vorgelesen wird; sie wird nicht aufgedeckt, weil *sie* in Christus beseitigt wird“. „In Christus“ ergibt sich ein neues Verständnis der Urkunde vom Sinai, sie wird nicht außer Kraft gesetzt.

### 3. Die Vielstimmigkeit der Schrift – eine Chance für Leserinnen und Leser

Lesen unter Beachtung von Differenzen ist bei der Bibliothek der Bibel, die Schriften aus vielen Jahrhunderten zwischen zwei Buchdeckeln vereint, von großer Bedeutung. Das betrifft insbesondere das Verhältnis von Altem und Neuem Testament. Das Alte mündet nicht einfach ins Neue, es ist offen für verschiedene Leseweisen, christliche wie jüdische, die gleichberechtigt nebeneinanderstehen, wie das insbesondere die klassischen „messianischen“ Passagen des AT verdeutlichen.

Jes 7,14 etwa und das Zitat dieses Prophetenspruchs in Mt 1,23 lauteten in der EÜ 1980 noch gleich: „Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, einen Sohn wird sie gebären [...]“. In der EÜ 2016 dif-

ferieren beide Stellen. Mt 1,23: „Siehe: Die Jungfrau *wird* empfangen und einen Sohn gebären“ folgt exakt der Septuaginta, also der griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel, die den Prophetenspruch als messianische Verheißung begreift, die im religiösen Kontext Ägyptens für die außerordentlichen Umstände der Geburt des in der Zukunft erwarteten Messias Kindes („Jungfrau“) offen ist. Der hebräische Text lenkt den Blick dagegen nicht in messianische Ferne, sondern auf das „Zeichen“, das Gott schon gegeben hat: dass eine „junge Frau“ – möglicherweise die des Königs Achas – bereits schwanger ist. Wenn noch die EÜ 2016 das hebr. *alma* mit „Jungfrau“ wiedergibt, ist das unzutreffend. Immerhin merkt sie jetzt (im Unterschied zur EÜ 1980) an, dass das Wort „eigentlich“ junge Frau bedeutet. Aber sie entspricht dem hebräischen Text wenigstens darin, dass sie seine Zeitform wahr: „Siehe, die Jungfrau *hat* empfangen, sie gebiert einen Sohn und wird ihm den Namen Immanuel geben“. Jes 7,14 und die matthäische Geburtsankündigung passen so nicht mehr bruchlos nach dem Schema *Verheißung – Erfüllung* zueinander. Dazwischen tritt die griechische Übersetzung der Septuaginta und damit der Versuch, dem Prophetenwort im religiösen Kontext Ägyptens neue Attraktivität zu verleihen. Auch die matthäische (und lukanische) Geburtsankündigung ist nicht einfach zeitlos, sondern streng in einem (heute nicht mehr gültigen) anthropologischen, religions- und zeitgeschichtlichen Kontext zu deuten: Die Zeugung Jesu aus dem Geist Gottes – ohne Beteiligung eines Mannes – ist eine Vorstellung, die Jesus als den Messiaskönig über alle möglichen Konkurrenten –

Könige, Kaiser und Pharaonen – weit herausheben soll.<sup>6</sup> Das gibt die EÜ 2016 ihren Lesern und Hörern zwar nicht in gewünschter Deutlichkeit zu denken auf,<sup>7</sup> aber sie deutet die Differenzen zwischen Jes 7,14 und Mt 1,26 immerhin an, was eine Chance für das theologische Gespräch ist – vorausgesetzt, die Prediger haben den Mut, darüber zu reden und die Frage zu stellen, wenn nicht auf biologischer Ebene, wo dann die Aussageabsicht dieser Texte zu suchen ist.

#### 4. Vergleichendes Lesen

Wenn Teilnehmer eines Bibelkreises unterschiedliche Übersetzungen mitbringen – die Neue Zürcher Bibel 2007, Luther 2017 oder EÜ 2016, um nur diese drei kirchenamtlichen Übersetzungen des deutschen Sprachraums zu nennen<sup>8</sup> –, ist das von Vorteil. Sie können sie miteinander vergleichen und errahnen dann den Reichtum der biblischen Texte, der nie nur von einer Übersetzung eingefangen wird. Gleiches gilt für das Nebeneinander von alter und neuer EÜ. Einige ausgewählte Beispiele, die dem

vierten Evangelium, vor allem seiner Passions- und Ostererzählung, entnommen sind, mögen die Entdeckerfreude der Leser/innen ein wenig anstacheln:

Die alte EÜ setzte die Redeeinleitung von Joh 1,15a gegen den griechischen Text in die Vergangenheit: „Johannes legte Zeugnis ab und rief“. Die EÜ 2016 korrigiert das und verlegt sein Zeugnis in die Gegenwart: er „legt“ dieses ab und „ruft“. Das entspricht der Intention des Evangelisten, der Johannes anachronistisch in die nachösterliche Schar der Glaubenden (Joh 1,14.16) einreicht und auf das Leben Jesu zurückblicken lässt: „Dieser war es, über den ich gesagt habe: Er, der nach mir kommt, ist mir voraus, weil er vor mir war“ (Joh 1,15b). Matthias Grünewald verfährt auf seiner Kreuzesdarstellung *ähnlich*: Er stellt den Täufer – obwohl längst hingerichtet – unter das Kreuz und *lässt ihn auf den sterbenden Jesus* zeigen mit den Worten: „Seht, das Lamm Gottes!“ Das Zeugnis des Johannes ist nicht einfach vergangen, sondern bleibt für alle Nachgeborenen aktuell. – Paraphrasierte die EÜ 1980 in Joh 13,18 das Psalmzitat: „aber das Schriftwort muss sich erfüllen: Einer, der mein Brot aß, hat mich hintergangen“ (Ps 41,10), so wird es jetzt mit dem Psalter konkordant wiedergegeben: „der mein Brot isst, hat seine Ferse gegen mich erhoben“. – In Joh 19,17 unterdrückt der Evangelist den synoptischen Hinweis darauf, dass Simon von Kyrene Jesus half, sein Kreuz zu tragen. Deshalb sagt er: „Und er selbst trug das Kreuz und ging hinaus zur sogenannten Schädelstätte“. Die alte EÜ hatte das „selbst“ übergangen. – Aus dem „Schild“, das Pilatus oben am Kreuz Jesu anbringen ließ, ist in der EÜ 2016 eine „Tafel“ geworfen. – Die EÜ 1980 ließ die johanneische Pointe der Sterbe-

6 Ausführlich hierzu M. Theobald, „Siehe, die Jungfrau wird empfangen“ (Jes 7,14). Die „Geburtsankündigungen“ Mt 1,18-25/Lk 1,26-38 im Licht ihrer schrifthermeneutischen, religionsgeschichtlichen und anthropologischen Voraussetzungen, in: H.-U. Weidemann (Hg.), „Der Name der Jungfrau war Maria“ (Lk 1,27). Neue exegetische Perspektiven auf die Mutter Jesu (SBS), Stuttgart 2017 (in Vorbereitung).

7 Problematisch ist auch die Wiedergabe eines anderen messianisch gedeuteten Textes, nämlich Sach 12,10, in der EÜ 2016: „Und sie werden auf mich blicken, auf ihn, den sie durchbohrt haben“. „Auf ihn“ ist von Joh 19,37 her eingetragen: „Und ein anderes Schriftwort sagt: Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben“. „Auf ihn“ steht weder im hebräischen Text noch in der griechischen und lateinischen Übersetzung.

8 Zur neuen Luther-Übersetzung vgl. BiKi 72 (2017), Heft 1.

notiz Joh 19,30 nicht erkennen: „Und er neigte das Haupt und gab seinen Geist auf“. Jetzt heißt es wörtlich: „Und er neigte das Haupt und *übergab* den Geist“. Nirgendwo sonst wird der Geist des Lebens für die Menschen freigesetzt als im Tod Jesu, ihnen eben „übergeben“. – Auch die Paraphrase von Joh 20,23 verfehlte den johanneischen Sinn: „*Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert*“. Jetzt heißt es wörtlich: „*Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten*“. Der Mensch lebt nach Meinung des vierten Evangelisten immer schon im Dunkel der Gottesferne und Sünde (Joh 9). Wenn ihn deshalb der im Namen Jesu ergehende Vergebungszuspruch *nicht* erreicht, *bleibt* er in der Finsternis seiner Sünden (Joh 9,41); sie bleiben ihm oder sind ihm „behalten“.

## 5. Blick nach vorne

Bei seiner „Kurzvorstellung der Revision der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift“ auf der „Ökumenischen Bibeltagung, Stuttgart, 9. Februar 2017“ äußerte Bischof Dr. Joachim Wanke, der dem Leitungsgremium der Revision über Jahre hin vorstand, am Ende einen Wunsch, den wir uns zu eigen machen *möchten*: „Die ‚Melodie‘ Gottes, die uns die Bibel vermitteln will, besteht nicht aus Buchstaben, Papier und Drucker-

schwärze. Auch die beeindruckende literarische Vielgestaltigkeit der biblischen Zeugnisse aus rund 1.000 Jahren, die nur mühsam in moderne *Übersetzungen* eingefangen werden kann, sollte uns nicht ablenken von dem, was die Hauptintention der Bibeltexte sein will: in jeder Generation neu die gemeinsame und je einzelne Antwort auf Gottes Anruf, auf seine ‚Melodie‘ hervorzulocken, und zwar hier und heute“. Wenn das gelingt – in unseren Gemeinden vor Ort, im gemeinsamen Ringen um das Wort Gottes –, dann sind wir auf dem richtigen Weg der Erneuerung unserer Kirche aus ihrer Mitte.

## Literatur

Ballhorn, Egbert (2017): Die Revision des Psalters der Einheitsübersetzung, in: BiKi 72, 124-131.

Brockmöller, Katrin (Hg.) (2017): Die neue Einheitsübersetzung entdecken, Stuttgart.

Lohfink, Norbert (1989): Der niemals gekündigte Bund. Exegetische Gedanken zum christlich-jüdischen Dialog, Freiburg.

Theobald, Michael (2017): Kirche und Israel (Röm 9-11) im Spiegel der Alten und Neuen Einheitsübersetzung, in: BiKi 72, 132-139.

Weihejahrgang 1967. Sieben Wegweiser in die Zukunft ([www.domradio.de](http://www.domradio.de), Zugriff am 10. Januar 2017).